

Der Hermes

POLITIK LITERATUR GESELLSCHAFT



Nr. 24/Februar 2005



Hermes vs. Apollon – eine Bestandsaufnahme

Hermes hat sein Licht. Als er einen Lorbeerzweig an einem Granatapfel riebt... nein, in den Wissenschaften ist keinem zu trauen, was ja dem Thema auch angemessen ist. Behauptet doch meine sonst sehr lesenswerte Quelle - *Pietro Citati: Das Licht der Nacht.* -, daß Homer Hermes einen Gesang gewidmet habe (S. 32),

in dem bezeugt wird, daß Hermes den Menschen das Feuer brachte. Nachdem ich unter http://www.digbib.org/Homer_8JHvChr/De_Ilias?showall=1 die Ilias nach Hermes durchforscht hatte, kam ich zu dem Ergebnis, daß es KEINEN Homergesang zu Ehren Hermes' gibt, geschweige denn eine lobende Mitteilung hinsichtlich der Feuerbeschaffe für die Menschheit.

Hermes' Licht ist sein Augenlicht, das des Sehenden. Hermes schaut an. Sein gluthaftes, lebhaftes Wesen ließ ihn eine Sache nie bloß von einer Seite sehen. So gewann ihm die Lüge eine bedeutsame Funktion, eine regulierende. Wenn Hermes lügt, dann lügt er das Gegenteil gleich mit, ein *circulus vitiosus*.

Hermes tritt als Verstellungskünstler auf. Hermes ist schnell und klein, er lächelt schief und liebt das Skurrile. Hermes geleitet Priamos ins Lager des Achill, Hermes flüstert dem Zagenden ins Ohr, was er tun sollte, aber es muß nicht immer das Rechte sein. Hermes hat eine diebische Freude daran, den Menschen irre zu leiten, aber er tröstet auch und ist von träumender Zärtlichkeit. Hermes ist der menschlichste der Götter – und ich glaube, er liebt als einziger Gott die Menschen, weil er ihnen am ähnlichsten ist. Und so ist Hermes bunt, vielgestaltig und rätselhaft, manchmal formvollendet, dann wieder gegen alle Regeln. Die Wahrheit über Hermes ist also die, daß er wie bei der Post den Ratschluß der Götter mitunter der menschlichen Zielperson detaillierter darlegt, als es notwendig gewesen wäre. Vielleicht spielt auch der Zufall hier eine entscheidende Rolle, Lust und Laune, das Vorherrschen der einen oder der anderen Seite, wie Hermes die Nachricht überbringt.

Apollon hingegen ist klar, rein und traurig, tragisch. Da steht er mit seiner Leier und besingt, was geschah – und was geschehen wird. Apollon sucht nicht das Gespräch, ein Gespräch sucht nur, wer wägen muß, wer verschiedenes denkt und glaubt, wer Austausch sucht. Apollon thront darüber, er ist der Distanzierte, er weiß Bescheid. Das Lügen ist ihm sinnlos. Apollon hat den erkenntnispraktisch schwerwiegenden Satz zu den Menschen gebracht. *Erkenne dich selbst. (Sapere aude!)* Er gibt den Menschen den Auftrag, zu sich selbst zu gelangen. Und er bestraft all jene, die freveln, die sich der Lügen und des Geratewohls bedienen, um zu einem Zweck zu gelangen, der außerhalb ihres Selbst liegen muß. Diese Frevler, der Hybris verfallene Existenzen, bestraft er mit seinem feurigen Pfeil, der immer trifft. Apollons Welt ist einfach strukturiert, der Mensch bewegt sich in dieser Welt und kann sie erkennen, mit eigenen Schritten durchmessen, aber der Mensch muß in diesem Gleichmaß seiner festlegbaren Schritte bleiben, sonst droht ihm Bestrafung. Apollon ist ein durch und durch rächender Gott, wie es alle Dogmatiker sein müssen. Er duldet keinen Widerspruch, keinen Ausritt in die Weiten des Denkens, keinen Widerspruch gegen die Macht. Apollon ist der Sonnengott: unbarmherzig, heiß, berechenbar und gleichzeitig kalt wie es verstandesorientiertes Denken nun einmal sein muß. Zu Apollons Ehrenrettung muß hier aber gesagt werden, daß er auch all jene bestraft, die glauben, daß ihre Auffassung die richtige sei, denn auch das muß Frevel sein, wenn im Streit der Meinungen die Demut nachgeordnet ward: Steht es nicht nur den Göttern zu, das Rechte zu wissen? Dem Menschen ist es aufgegeben, nach diesem zu suchen, dabei aber keine Lügen, keine Übertretungen des *common sense*. Der Kosmos des Apollon ist einfach: hier Wahrheit, dort Lüge; hier die Menschen-, dort die Götterwelt; hier das Schöne und Gerechte, dort das Häßliche und der Betrug. Apollon bringt Gesetz und Ordnung, Schönheit als Harmonievorstellung, Kult und Poetik, das Maß des Dichtens.

Und wer möchte jetzt behaupten, daß dem Menschen Hermes nicht sehr viel näher stünde als der vollendete Bruder des großen Zampano? Und manche behaupten sogar, daß der menschlichste der griechischen Helden, Odysseus, Hermes' Sohn gewest. Es würde passen.

Über Odysseus läßt sich ein schöner Gedanke zu Athene ziehen, Odysseus' stete Begleiterin, und von Athene ist der Weg zur Kunst und Wissenschaft nicht weit. Haben wir doch Mut zur Kunst, die weiblich sein muß!

Nietzsche konzidierte eine Antithese Apollon-Dionysos, ich möchte dagegen behaupten, daß Hermes der eigentliche Widerpart Apollons ist. Apollon geht auf Erkenntnis aus, auf die Regelpoetik, Hermes dagegen schafft Unordnung, sein Gesang ist auf Kommunikation aus, nicht auf Verkündung göttlicher Weisheit. Wer Hermes will, der will immer auch das Gegenteil mitsagen. Dadurch schafft sich der wirklich poetische Raum. Für Dinge wie Wahrheit und Wissenschaft ist das erst Wirklichkeit. Nichts ist ruchloser als ein festgefahrene Wahrheit, festgemauert in einem Schulbuch oder einem Hirn, das nichts anderes mehr gelten lassen will und irgendwann auch nicht mehr kann und schließlich alles verteufelt und diffamiert, was nicht bekannten Mustern folgt. Wenn also die Frage steht, welcher Gott der den Künsten gemäbere sein muß, so fällt die Antwort nicht schwer: Hermes muß es sein.

Und so steht denn auch des Hermes' Leitbild über dem [Wolkenstein-Forum](#), nicht Apollon. Es geht nicht um Wahrheitsverkündung, nicht um Überzeugung, nicht ums Recht behalten. Solcherlei Streberei ist der Kunst abträglich, führt nur in Sackgassen und läßt einen schalen Beigeschmack, selbst bei „Siegern“ in einem Streit. Das Beckmesserische ist solcherlei Forumiererei auch fremd. Was soll eine Regelpoetik schon für Kräfte freisetzen?

in memoriam Dresdensiae

Einsam stand ich und sah saharadürre Eb'nen,
 Vom Himmel stürzte Feuer,
 Gestern war's!
 Da schwanden Säulen zu Asche,
 Da wurden Häupter grau und kahl.
 Jetzt kraucht in der Weite
 Ein dürres Gerippe
 Eben einsam so wie ich,
 Erhebt den blanken Schädel,
 Grinsend:
 Ein Schauder mich ereilt.
 Und grüßt mich Schatten,
 Soll ich vor fliehen?
 Ich muß nun gehen.
 Sehnsucht hält kein Band.

V. Unternehmensmitteilungen: Wir arbeiten an Wallenstein, Magdeburg-Wörterbuch, München-Wörterbuch, Datenbank u.a. Zur Zeit regiert Schmalhans. Aber wir sind guter Dinge. Manchmal öffnen sich unbekannte oder längst vergebene Tore und lassen einen Blick ahnen. Und so geht's immer weiter.
 © <http://www.vonwolkenstein.de/>

Apollon
24